

Diese Hinweise und Texte aus den Predigten des Kardinals zeigen ihn als klugen und mutigen Hirten seiner Gläubigen in den ungeheuer schwierigen Zeitverhältnissen. Seine Gläubigen verstanden ihren Bischof und schenkten ihm großes Vertrauen und Verehrung.

Kardinal Bertram hat aber auch die Schwierigkeiten erkannt, die der kirchlichen Verwaltung in jenen Jahren drohten, die von Devisenprozessen erfüllt waren. Mit Hilfe von Prof. Weber aus Münster, damals in Breslau an der Universität tätig, wurde im Jahre 1936 in Breslau „Das Institut für kirchliche Verwaltung und Finanzwirtschaft“ gegründet, das von vielen Diözesan- und Ordenspriestern besucht wurde. J. G. Stanzel hat einen ausführlichen Bericht mit vielen Quellen gegeben (S. 135–197).

Auf zehn Bildtafeln werden wertvolle Aufnahmen Bertrams von seiner Studienzeit bis zur Überführung seiner sterblichen Hülle in den Breslauer Dom am 9. 11. 1991 gebracht. Das ausführliche Register umfaßt 33 Seiten!

P. A. Rose

*Ebeling, Hans-Heinrich / Fricke, Hans-Reinhard (Hrsg.): „Duderstadt 1919–1949. Untersuchungen zur Stadtgeschichte im Zeitalter des Dritten Reiches – Vom Ende der Weimarer Republik bis zur Gründung der Bundesrepublik Deutschland“, Duderstadt 1992.*

Der 532 Seiten starke Band zur Geschichte Duderstadts zur Zeit des Nationalsozialismus, wobei die umliegenden vierzehn Dörfer, die heute mit der Stadt zu einer politischen Gemeinde zusammengeschlossen sind, einbezogen wurden, umfaßt Beiträge der Herausgeber sowie sechs weiterer Mitarbeiter. Er enthält im Anhang einen chronologischen Teil, detaillierte Tabellen zu den Wahlergebnissen der Jahre 1919–1949, einzeln vorgestellt nach den drei Duderstädter Wahlbezirken und den Landgemeinden, ein umfangreiches Verzeichnis der benutzten Quellen sowie Literaturhinweise. 122 Abbildungen und 9 Tabellen lockern den Text auf.

Für die Herausgeber war es wichtig, die Untersuchungen nicht auf den Zeitraum von 1933 bis 1945, also die Zeit der Regierung Adolf Hitlers, zu beschränken, sondern sie beziehen die Vorgeschichte in der Weimarer Republik – manchmal zurückgehend auf 1919, oft nur auf 1928 –, und die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, die Besatzungszeit und den Aufbau demokratischer Strukturen bis 1949 ein. So wird zunächst Duderstadt als Kreisstadt und Verwaltungssitz der zwanziger Jahre vorgestellt, sodann die wirtschaftliche und politische Krise in der Region gezeigt und der Aufstieg der NSDAP selbst im konfessionell geprägten Eichsfeld. Schon hier wird das besondere Interesse der Bearbeiter an sozialen Problemen deutlich, indem der Arbeitslosigkeit auf dem Eichsfeld und der sozialen Lage der Wanderarbeiter – mit Rückblicken auf das 19. Jahrhundert – eigene Kapitel gewidmet werden.

Im Zentrum der Arbeit stehen die Kapitel „Politik und Verwaltung 1933–1945“ und das „Leben unter nationalsozialistischer Herrschaft“. Auf 150 Seiten wird die „Durchsetzung des nat. soz. Machtanspruchs auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens“ aufgewiesen und alle Formen des Verhaltens von Unterstützung, Mitmachen und Verweigerung der Menschen in der Kleinstadt und unter den Rahmenbedingungen des „katholischen Milieus“ im konfessionell geprägten Eichsfeld nachgewiesen.

Vor allem in dem zweiten angesprochenen Bereich hätte man gern mehr gehört. Die Herausgeber weisen in ihrer Einführung (S. 11 u. 12) selbst auf die Schwierigkeiten hin. Einmal sei da das „besondere Quellenproblem“; es sei deutlich geworden, „wie wenig von der Realität und Komplexität des alltäglichen Lebens seinen Niederschlag in den Akten“ gefunden habe. Auch seien Zeitzeugen bereits verstorben oder noch nicht bereit, sich zu äußern.

So ist es vielleicht verständlich, muß aber doch bedauert werden, daß es für die wichtige Frage vom Verhältnis von nat. soz. Partei und den Kirchen nur zu elf Seiten im Text des 5. Kapitels reicht. Der Beitrag beschränkt sich auf die kath. Kirche, obwohl es bei den Evangelischen in Duderstadt auch einiges zu berichten gäbe. (Vgl. Haase, Enno: „Die Evangelischen in Duderstadt“, Duderstadt 1984, S. 168 ff.) Er ist sicherlich eine gute Ergänzung zu „Das Bistum Hildesheim 1933–1945“, Hrsg. Hermann Engfer, Hildesheim 1970/1971: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 37./38. Jg. Da das Eichsfeld in diesem Band allerdings auch nur kurz abgehandelt wird, hätte der Leser bei Ebeling/Fricke gern mehr erfahren, z. B. über die Auflösung der katholischen Jugendverbände, die Haltung der Jugend des Eichsfeldes wie ihrer Seelsorger zu Partei und Krieg, die Bespitzelung der Predigten.

Für einen Schulmann liegt es nahe, die Behandlung der Schulfragen im vorliegenden Band etwas genauer zu befragen. Und da fällt auf, daß doch Lücken bleiben. Sie rühren z. T. daher, daß zwar vorliegende Archivalien, z. B. über das Verhalten des Lehrers in Brochthausen (S. 221 f.), oder der Tätigkeitsbericht des Kreisleiters Dornieden von 1950 (S. 518) über die Ursulinen bzw. die Einführung der Gemeinschaftschule (S. 193, S. 229) ausgewertet, aber greifbare Sekundärliteratur als Ergänzung nicht einbezogen wurde. Das gilt für die „Geschichte der Klosters der Ursulinen in Duderstadt“, Duderstadt 1950, sowie für die Arbeit von Agnes Lange-Stuke „Die Schulpolitik im Dritten Reich“, Hildesheim 1989. Ein Blick in diese Arbeiten hätte Hintergründe erhellt, z. B. die Wirkung der Hirtenbriefe des Bischofs Joseph Godehard Machens zur Bekenntnisschule, u. a. 1942, und Hinweise auf andere Akten im Hauptstaatsarchiv Hannover oder im Bistumsarchiv Hildesheim gegeben. Ich denke da an die Stellungnahme der Bürgermeisters von Bilshausen zur Einführung der Gemeinschaftsschule 1942 (bei Lange-Stuke S. 142) oder an den Verein kath. Lehrerinnen, dessen Mitglieder Repressalien zu erleiden hatten, z. B. die Strafversetzung von Hildesheim nach Duderstadt, wie sie der Lehrerin Cäcilie Wiederholt 1939 widerfahren ist.

Die doch ungewöhnliche Strafversetzung von vier Gymnasiallehrern, einschließlich ihres Direktors Dr. Stuke, 1934 ins Emsland bzw. nach Ostfriesland wird auf S. 205 nur knapp erwähnt. Sie hätte Anlaß zu einer längeren Untersuchung über die Hintergründe und Wirkungen der Versetzungen sowie über das Verhalten von Schülern und Lehrern des Gymnasiums in der Zeit des Nationalsozialismus sein können. Wieviel derartige Berichte für das gesellschaftliche und geistige Leben einer Stadt in der Nazizeit, über Anfälligkeit und Widerstand von Lehrern und Schülern hergeben können, zeigen Veröffentlichungen zu diesem Thema von den Gymnasien in Meppen und Osnabrück. Ich denke an K. A. Recker „... meinem Volke und meinem Herrgott dienen... – das Gymnasium Carolinum zwischen partieller Kontinuität und Resistenz in der N.S.-Zeit“, Osnabrück 1989, und an Franz J. Klee „Das Meppener Gymnasium 1933–1945 im Spiegel amtlicher Aufzeichnungen“ in Festschrift „350 Jahre Gymnasium in Meppen“, Meppen 1992, S. 69–87.

Ein besonderer Schwerpunkt des zu besprechenden Buches liegt bei der Untersuchung des Schicksals der Juden und der kriegsgefangenen Lagerarbeiter im Duderstädter Raum. Der Beitrag von Uta Schaefer-Richter über die Verfolgung der Juden, die Vernichtung ihrer Synagoge und ihrer Gemeinde geht weit in die Geschichte zurück; in ihm werden die Entstehung der jüdischen Gemeinde kurz nach 1800 und ihre zahlenmäßige und wirtschaftliche Bedeutung im 19. u. 20. Jahrhundert mit einbezogen.

Gudrun Pischke geht den Schicksalen der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter nach (S. 269–292), die in Duderstadt ab November 1939 lebten und arbeiteten. Ein besonderes Kapitel ist der Zwangsarbeit in den Polte-Werken, einem Rüstungsbetrieb am Euzenberg, gewidmet, insbesondere den 750 weiblichen KZ-Häftlingen, Jüdinnen aus Ungarn, die 1944/45 dort beschäftigt waren.

Im Schlußkapitel behandeln die Herausgeber das Kriegsende in Duderstadt, das Wiederentstehen kommunaler Selbstverwaltung, aber auch die Entnazifizierung, die Schwierigkeiten mit den zurückzuführenden osteuropäischen Gefangenen, den Kampf gegen den Hunger. Ein Ausblick auf den „Kreis Duderstadt im Schatten der Zonengrenze“ rundet das umfangreiche Werk ab.

So ist für den Auftraggeber, die Stadt Duderstadt, ein interessantes Buch entstanden, das eines der dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte in einem ländlichen Raum – ungeachtet kleinerer Einwendungen – gut aufarbeitet.

Julius Seifers

*Raimond Reiter: Tötungsstätten für ausländische Kinder im Zweiten Weltkrieg. Zum Spannungsverhältnis von kriegswirtschaftlichem Arbeitseinsatz und nationalsozialistischer Rassenpolitik in Niedersachsen, Hannover: Hahnsche Buchhandlung 1993, 277 S. (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, XXXIX: Niedersachsen 1933–1945; Bd. 3)*

Innerhalb der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft kam dem System der Zwangsarbeit besondere Bedeutung zu. Einem von der Forschung bislang weithin vernachlässigten und in der gesellschaftlichen Diskussion kaum beachteten Teilbereich dieses weiten und diffizilen Themenfeldes gilt die vorliegende Untersuchung: der Frage nach den ab 1943 eingerichteten „Ausländerkinder-Pflegestätten“ – so der nationalsozialistische Terminus –, in denen Kinder einer mehr oder weniger umfassenden Vernachlässigung bis zum Tode ausgesetzt waren. Auf einer breiten und differenzierten Quellenbasis geht Verf. zunächst den reichsweiten Rahmenbedingungen nach, wobei er besonders nach den diesbezüglichen Anordnungen, Erlassen und Verordnungen fragt, um dann erste konkrete Auswirkungen vorzustellen, nämlich die Verhinderung von Schwangerschaften sowie die zwangsweise Abtreibung als Teil der umfassenden Ausbeutung der Zwangsarbeiterinnen; übrigens war ursprünglich auch das katholische St. Joseph-Stift Celle dafür vorgesehen. In gebührender Ausführlichkeit werden im vierten Kapitel, dem eigentlichen Hauptteil, die Planungen für die „Ausländerkinder-Pflegestätten“ vorgestellt, ihre 89 Standorte benannt und die lagermäßige Unterbringung der Kinder in ihnen beschrieben. Konkretisiert wird das ganze an sechs Fallbeispielen, gleichermaßen sachlich fundiert wie anschaulich und verständlich geschrieben. Gelungen ist auch die „Bündelung“ in eine „empirische Typologie“, die sowohl die zahlreichen verschiedenen Bezeichnungen für diese

Einrichtungen nennt als auch Typen, d. h. Unterschiede und Gemeinsamkeiten etc., herausarbeitet. Deutlich wird, daß es sich bei der Behandlung der sogen. „fremdvölkischen Kinder“ um „soziale Verfolgung“ handelte, d. h. ihre Isolierung in Heimen zumeist einem Todesurteil gleichkam; die Todesrate lag bei bis zu 90 % „Ausländerkinder-Pflegestätten“ waren Bestandteil des Systems der Zwangsarbeit und standen damit im nicht aufgelösten Widerspruch zwischen den Zwängen des Ausländereinsatzes und der nationalsozialistischen Rassenpolitik. Insgesamt: ein interessanter, wichtiger Baustein zur NS-Geschichte.

Thomas Scharf-Wrede

*Jürgen Stillig: Jesuiten, Ketzer und Konvertiten. Untersuchungen zum Religions- und Bildungswesen im Hochstift Hildesheim während der frühen Neuzeit. Hildesheim 1993. (Schriftenreihe des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek Hildesheim. 22)*

Die Landesgeschichte des Hochstifts Hildesheim in der frühen Neuzeit ist trotz der grundständigen, aber doch zunehmend auf die diözesanhistorische Perspektive verengten Darstellung Adolf Bertrams im zweiten und dritten Band seiner Bistumsgeschichte sowie einiger rechts- und kirchenhistorischer Untersuchungen aus älterer und jüngerer Zeit weithin eine „terra incognita“ geblieben. Dieser Befund überrascht um so mehr, als das seit 1643/51 wiedervereinigte, in der Grenzzone des katholischen und protestantischen Einflußbereichs gelegene, bikonfessionelle Hochstift gleich in mehrfacher Hinsicht ein lohnendes Untersuchungsgebiet der Frühneuzeitforschung darstellt: Zum einen lassen sich hier auf der Basis einer breiten und dichten archivalischen Überlieferung bis ins 18. Jahrhundert hinein fortgeführte, konkurrierende Konfessionalisierungsvorgänge untersuchen, zum andern der nicht weniger interessante, durch andere Reichsstände geförderte und abgesicherte Übergang zu einem geistlichen Territorialstaat mit paritätischer Verfassung.

Das nie spannungsfreie Mit- und Gegeneinander der beiden Konfessionen in Stift und Stadt Hildesheim brachte zudem eine reiche „Streitkultur“ hervor, deren zahlreiche gedruckte Zeugnisse theologischen und juristischen Inhalts in den Hildesheimer Bibliotheken sowie in den Staatsbibliotheken Göttingens und Wolfenbüttels fast vollständig erhalten sind. Diesen umfangreichen Bestand Hildesheimer Streit- und Predigtschriften sowie andere Drucke aus dem 17. und 18. Jahrhundert erstmals erschlossen und ausgewertet zu haben, bleibt ein fortdauerndes Verdienst Jürgen Stilligs, der nun die Ergebnisse seiner mehr als ein Jahrzehnt beanspruchenden Forschungsarbeiten zum „Religions- und Bildungswesen im Hochstift Hildesheim“ vorgelegt hat. In vier chronologisch angelegten, aber nach systematischen Gesichtspunkten gegliederten Hauptkapiteln, die den Zeitraum vom Beginn des 17. bis zum ersten Drittel des 18. Jahrhunderts umfassen, beschreibt Stillig anhand von durchweg gut gewählten Fallstudien das sich wandelnde Verhältnis der drei Größen Politik, Konfession und Bildung (knapp 400 Seiten). Eine fünfzig Seiten füllende, Assoziationsvermögen und Geduld verlangende Einleitung, die etliche Gedanken und Details der Darstellung vorwegnimmt, sowie ein historiographiegeschichtlicher Exkurs runden das Werk ab.

Die auf dem Hintergrund der modernen Forschungsliteratur entwickelten Fallstudien befassen sich mit Grenzgängern zwischen den Konfessionen sowie mit den Opfern der in alle Lebensbereiche